Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 32. Steinheim, Sonnabend, den 19. März 1921. 28. Jahrgang.

Briand über London.

„Deutschland kann und muß zahlen!"

Der französische Ministerpräsident Briand hat am Mittwoch der Pariser Kammer seinen Rechenschaftsbericht über die Londoner Konferenz erstattet. Zu Beginn seiner Erklärungen wies er darauf hin, daß die Entscheidungen der Londoner Konferenz nicht endgültiger Natur seien, aber man solle sie nicht unterschätzen. Sie hätten jedenfalls aller Welt bewiesen, daß die Verbündeten am Rhein einig seien. Die Deutschen hätetn das Pariser Abkommen, das die äußerste Grenze des Entgegenkommens darstelle, verworfen, und so sei man gezwungen gewesen, zu Sanktionen zu greifen.

Die militärische Sanktion sei die, die Frankreich verlangt habe; sie sei ergiebig (?) und koste wenig. Essen liege im Bereich der alliierten Kanonen, die Artillerie der Verbündeten beherrsche den größten Teil der Ausfuhrhäfen des Ruhrgebiets. Die Deutschen hätten vielleicht den Hintergedanken gehabt, daß die deutschen Arbeiter die alliierten Truppen mit offener Revolte empfangen würden; aber der deutsche Arbeiter habe eingesehen, daß die Entente keinen Krieg machen wolle und so die militärischen Maßnahmen lediglich durch die Haltung der Führer Deutschlands notwendig geworden seien. In der Frage der wirtschaftlichen Sanktionen sei eine Einigung zwischen den Alliierten ziemlich schwer gewesen. Von allen Ländern, die bei diesen Maßnahmen beteiligt seien, soll ein gemeinsamer Fonds geschaffen werden, dessen Verteilung nach den Vereinbarungen von Spa erfolgen soll.

Unter Hinweis auf den deutschen Etat und auf die Erörterungen von Spa und London versuchte Briand dann den Nachweis zu führen,

daß Deutschland seine Zahlungsfähigkeit verschleiern wolle.

Wenn Deutschland den Eindruck gewinne, daß die Verbündeten unter allen Umständen entschlossen seien, alle Zwangsmaßnahmen durchzuführen, so werde es gezwungen sein, nach neuen Hilfsquellen zu suchen, und die Welt werde darüber erstaunt sein, über wie viele Hilfsquellen Deutschland noch verfüge. Ein Beweis für die Leistungsfähigkeit Deutschlands sei, daß Minister Simons in London schließlich darauf eingegangen sei, die ersten fünf Jahresraten in der Höhe der Pariser Beschlüsse zu bezahlen. Größere Reichtümer würden in Deutschland noch verheimlicht; das sei ein unerträglicher Zustand. Wer in Deutschland Geld besitze, müsse bezahlen. Deutschland sei der Schuldner Frankreichs und sei deshalb mit seinem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Besitz und seinen Einnahmen für die Abtragung der Schuld verantwortlich.

„Wir müssen," so fuhr Briand fort, „den Herrschaften drüben sagen, daß sie bezahlen können. Sie haben

Eisenbahnen, Wälder, Bergwerke, Industriebetriebe,

deren skandalöse Dividenden überhaupt nicht mehr veröffentlicht werden, damit man nicht sagen kann, wie glänzend sie sich rentieren." Nicht nur die Gewinne, auch Besitz und Vermögen müßten zur Bezahlung der Entschädigungsforderungen herangezogen werden. Deutschland müsse zur Ueberzeugung kommen, daß es besiegt sei. Das große Unglück für Deutschland sei, daß es nicht auf genügend klare Weise besiegt worden sei.

Ein vernünftiges Mittel zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete sei bisher nicht vorgeschlagen worden. Auch werde der Gedanke einer Zusammenarbeit mit Deutschland von den befreiten Gebieten abgelehnt. Die Strafmaßnahmen würden nicht etwa eingestellt werden, wenn die deutsche Regierung sich entschließe, unbekannte Versprechungen abzugeben. Vielmehr müßten neben der Entschädigungsfrage auch die Frage der Kriegsverantwortlichkeit und der Entwaffnung ein für allemal klar geregelt werden.

Briand gab dann von dem Beschluß der Reparationskommission Kenntnis, Deutschland mitzuteilen, daß es den Rest von zwölf Milliarden, den es auf die zwanzig Milliarden Goldmark schuldig sei, bezahlen müsse. Vor dem 23. März müsse es eine erste Anzahlung von einer Milliarde Goldmark auf den fehlenden Betrag leisten. Die deutsche Regierung könne diese Bezahlung nicht verweigern, da Deutschland den genannten Betrag in seinen Kassen habe. Hinsichtlich der Zollmaßnahmen glaubt Briand, daß sie wesentlich mehr abwerfen werden, als man zu erwarten scheine.

Zum Schluß rief der Ministerpräsident aus: „In Deutschland müssen diejenigen zahlen, die Geld haben." Nach einem kurzen Ueberblick über die Lage im Orient schloß Briand seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall der Kammer.

*

Briands Bericht ist wieder einmal ein Meisterstück französischer Verdrehungskunst.

Das böse Deutschland, das sich seinen Verpflichtungen entziehen will, ist selbstverständlich schuld daran, daß den Alliierten schließlich nur noch die Gewaltmaßnahmen als letzte Zuflucht übrig bleiben. Das ist nicht nur die Ansicht der Alliierten, nein, auch die deutschen Arbeiter denken so und sind überzeugt, daß die deutsche Regierung die Besetzung der rheinischen Städte und die wirtschaftlichen Sanktionen verschuldet hat. Eine tollere Verdrehung der Tatsachen und gröbere Heuchelei kann man sich wahrhaftig nicht vorstellen! Auch in Paris dürfte man kaum übersehen haben, daß das ganze deutsche Volk einmütig, mit Einschluß der gesamten Arbeiterschaft, die Erfüllung der Pariser Forderungen für undurchführbar hält, daß ferner der Reichstag in seiner übergroßen Mehrheit die Sanktionen für einen ungeheuerlichen Rechtsbruch erklärt hat und gerade die Mehrheitssozialdemokratie, die doch die stärkste und einflußreichste Arbeiterpartei ist, das gewaltsame Vorgehen der Entente in ganz besonders scharfer Weise verurteilt hat. Auch die Unabhängigen haben die Londoner Erpresserpolitik ganz entschieden abgelehnt. Trotzdem glaubt Briand die deutschen Arbeiter in Gegensatz zu der deutschen Regierung stellen zu können.

Doch es kommt noch besser. Briand sagt, Deutschland kann zahlen, es will nur nicht, es verschleiert seine Zahlungsfähigkeit. In Deutschland gibt es hoch rentierende deutsche Eisenbahnen, Unternehmen mit skandalösen Dividenden, Riesenvermögen, Besitz, kurzum alles muß herhalten, damit der französische Milliardenhunger befriedigt werden kann. Dabei hat Herr Briand — natürlich ohne jede Absicht — übersehen, daß die deutschen Eisenbahnen mit Riesendefiziten arbeiten und nur durch ständige Tariferhöhungen vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt bleiben können. Oder sollte er den Fehlbetrag von 16 Milliarden als „Gewinn" angesehen haben?

Was die Riesengewinne der Industriebetriebe anbetrifft, so hat man in dem weltfremden Frankreich natürlich niemals etwas von der deutschen Geldentwertung gehört. Auch weiß man nichts davon, daß die heutigen Papiermark-Gewinne in Goldmark umgerechnet noch lange nicht an die Vorkriegserträgnisse heranreichen. Ebensowenig hat Briand Kenntnis davon, daß Besitz, Vermögen und Einkommen in Deutschland schon bis zur Höchstgrenze besteuert sind. Woher soll er es auch wissen? Die Denkschriften der deutschen Sachverständigen hat er ja kaum angesehen, und wenn er sie durchgelesen hat, dann kann ihn doch nichts in seiner vorgefaßten Meinung wanken machen, daß „Deutschland alles zahlen kann und muß". Er kündigt glatt eine neue Erpressung an. Unsere bisherigen Zahlungen in der Höhe von 21 Milliarden Goldmark werden nur teilweise anerkannt und eine Nachzahlung von 12 Milliarden bis zum 1. Mai verlangt. Warum auch nicht, Deutschland kann und muß ja zahlen ...

Die 20 Milliarden.

Abschlagszahlung von 1 Milliarde bis zum 23. März.

Durch die Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktates sind wir die Verpflichtung eingegangen, vor dem 1. Mai 1921 den Gegenwert von 20 Milliarden Goldmark zu zahlen, die zur Deckung der Kosten der Besatzungsarmee, zur Ernährung Deutschlands und zur Zufuhr von Rohstoffen dienen sollen. Der verbleibende Rest sollte auf das Wiederherstellungskonto gut geschrieben werden. Nach Ansicht der Alliierten sind durch die bisher vollzogenen Leistungen und Lieferungen erst 8 Milliarden geleistet, während wir nach deutscher Berechnung bereits 21 Milliarden Goldmark gezahlt und damit alle Verpflichtungen nach dem Art. 235 des Friedensvertrages restlos erfüllt haben.

Die Pariser Entschädigungskommission hat nun folgende Aufforderung an die deutsche Regierung gerichtet:

„Die deutsche Regierung hat bis zum 1. Mai 1921 20 Milliarden Goldmark zu zahlen. Vor dem 23. März hat sie eine Abschlagszahlung von 1 Milliarde Goldmark auf die noch zu zahlenden 12 Milliarden Goldmark zu entrichten. Bevor der Zeitpunkt und der Zahlungsmodus für die späteren Zahlungen festgesetzt werden soll, hat die Reparationskommission zu bestimmen, daß alle vor dem 1. April gemachten deutschen Vorschläge für die Ersetzung der Goldzahlungen durch Warenlieferung oder durch Gestellung deutscher oder fremder Wertpapiere geprüft werden sollen. Bis zum 1. April ist die deutsche Regierung auch ermächtigt, der Wiederherstellungskommission Vorstellungen wegen einer auswärtigen Anleihe zu machen, deren Ergebnis auf das Wiedergutmachungskonto geschrieben werden soll."

Zu der neuen Ententeforderung wird von deutscher sachkundiger Seite bestätigt, daß die beteiligten deutschen Stellen nach wie vor auf dem Standpunkte stehen, daß die bisherigen Leistungen Deutschlands den Betrag von 20 Milliarden überschreiten. Selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, würde die Folge nur die sein können, daß nach Artikel 244 des Friedensvertrages die aus diesem Grunde nicht eingelösten unverzinslichen Schatzanweisungen in verzinsliche Schatzanweisungen umzutauschen wären.

Die Abwehr der Sanktionen.

Die Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung.

Im Wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrats gaben am Mittwoch der Reichswirtschaftsminister und der Minister des Aeußeren Erklärungen über die Folgen der wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen der Entente ab.

Zunächst legte Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz die Mittel und Wege dar, wie wir aus der gegenwärtigen hochgespannten und gefährlichen Lage der deutschen Wirtschaft am besten herauskommen. Der Außenhandel werde sich auf die veränderten Verhältnisse einstellen und sich

neue Wege suchen

müssen. Es sei zu hoffen, daß der Osten von Europa sich für die deutsche Ware als aufnahmefähig erweisen werde. Diese neuen Wege dem Handel zu erleichtern, sei Pflicht der Reichsregierung. In Frage komme eine Erweiterung der Ausfuhrfreiliste, der Wegfall der Preiskontrolle auf den meisten, der Mengenkontrolle auf verschiedenen Gebieten, dazu auch der Abbau der Ausfuhrabgaben. Der durch die Handelserschwerungen drohenden Minderbeschäftigung der Industrie werde am besten durch eine

energische Wiederbelebung des Baumarktes

entgegengewirkt. Hier werde auch der bevorstehende durch den Reedereiabfindungsvertrag gewährleistete Wiederaufbau der Handelsflotte wesentliche Dienste leisten. Ferner seien Erweiterungen der produktiven Erwerbslosenfürsorge ins Auge zu fassen. Die Einfuhrverbote für überflüssige Auslandswaren seien mit Nachdruck festzuhalten.

Die Bedeutung der Wiederaufbaufrage.

Hierauf ging der Reichsaußenminister Dr. Simons kurz auf zwei Punkte ein, die mit der Außenpolitik zusammenhängen. Nach der Meinung des Ministers muß die Wiederaufbaufrage in den Mittelpunkt unserer ganzen Vorbereitungen gestellt werden. Für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete müsse nunmehr ein wirklich bis in das einzelne gehender Plan in großem Stil in Angriff genommen werden, so weit das bei dem Mangel an Betätigung an Ort und Stelle für uns überhaupt möglich sei.

Außerdem müssen wir, wie der Minister weiter ausführt, ein Mittel finden, um der dringenden

Einsetzung einer Sachverständigenkommission.

In der folgenden Erörterung wurden Befürchtungen laut, daß diese Gewaltmaßnahmen von der Entente, wie es ihre Presse auch schon ganz offen verlangt, zu einer Blockade Deutschlands benutzt werden. Trotzdem herrscht darüber Einigkeit, daß die „Sanktionen" vorläufig ertragen werden müssen, weil die werktätige Bevölkerung hier mehr und für eine Generation darunter leiden würde, wenn zu schwere, untragbare Bedingungen von uns angenommen werden würden. Anerkennung und Unterstützung fand die Absicht der Reichsregierung, die Wirtschaft, die von außen diesen schweren Schlag erhält, im Inlande zu stützen.

Zur gegenwärtigen Ernährungslage äußerte ein Vertreter des Reichsernährungsministeriums, daß die Ernährung bis zur neuen Ernte unbedingt gesichert und eine gewisse Reserve an Lebensmitteln für den Fall der Not vorhanden sei.

Um der Regierung die Möglichkeit zu geben, bei den oft dringlich und sehr schnell zu fassenden Beschlüssen jederzeit sich der Rates von Sachverständigen des Reichswirtschaftsrates bedienen zu können, wurde ein fünfzehngliedriger Ausschuß gebildet, zu dessen Vorsitzenden Direktor Kretzmer, Minister a. D. Wissell und Staatssekretär Dr. Aug. Müller gewählt wurden. Die Kommission hat ihre Beratungen bereits aufgenommen.

Der parlamentarische Beirat für das besetzte Gebiet am Rhein ist am Donnerstag im Reichstag zusammengetreten, um über die durch die Zwangsmaßnahmen der Entente geschaffene politische und wirtschaftliche Lage in diesem Gebiet zu beraten.

Aus Stadt und Land.

** **Schwerer Eisenbahnunfall bei Merseburg.** Zwischen Ammendorf und Merseburg ereignete sich in der Dienstagnacht ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Halle kommender Eil sonderzug entgleiste und stürzte die Böschung hinab. Ein um dieselbe Zeit von Merseburg kommender Eilgüterzug, der das andere Gleis passierte, kam gleichfalls zur Entgleisung und stürzte ebenfalls die Böschung hinab. Der Zugführer des Gütersonderzuges, Erdmann aus Halle, der Lokomotivführer des Eilgüterzuges, Engelhardt, sowie ein im letzten Zuge mitfahrender Viehtreiber, wurden sofort getötet. Schwer verletzt wurden sechs Bahnbeamte, die alsbald in die Klinik der Stadt Halle übergeführt wurden. Der Materialschaden ist groß. Das Unglück ist auf Bahnfrevel zurückzuführen. Unbekannte Hände haben an der Unglücksstelle die Schrauben der Eisenbahnschienen gelöst, die dann aus den Schwellen brachen, als die Züge darüberfuhren. Die Nachforschungen nach den Tätern sind sofort eingeleitet worden.

** **Die Auslieferung österreichischer Kunstgegenstände an Italien.** Dieser Tage wurden aus den Kunstsammlungen eine große Zahl Gegenstände entfernt, zu deren Auslieferung sich Oesterreich verpflichtet hat. Dagegen hat Italien auf die Reichs-Kleinodien des alten deutschen Reiches verzichtet. Die Salzburger Goldschmiedearbeiten sind uralter Besitz der Salzburger Erzbischöfe. Man glaubt, da diese Gold-Schmiedearbeiten bischöfe. Man glaubt, daß diese Gold-Schmiedearbeiten Oesterreich verbleiben werden.

** **Ueberfall auf einen Landpostwagen.** Die Unsicherheit auf den Landstraßen wird durch immer neue Ueberfälle bewaffneter Räuberbanden ständig vergrößert. Am Dienstag wurde in der Gegend von Angermünde in der Mark, wo erst vor wenigen Tagen ein ganzes Gehöft ausgeplündert worden ist, ein Landpostwagen von einer Räuberbande beraubt. Auf der Chaussee zwischen Gerswalde und Wilmersdorf sprangen die Räuber plötzlich vor den Wagen und brachten ihn unter Androhung von Waffengewalt zum Stehen. Dann erbrachen sie die Wagentür und raubten aus dem Wageninnern mehrere Wertsendungen und Pakete, darunter einen Beutel mit 13 600 Mark.

** **Fliegerlos.** Wie „Gazeta del Popolo" meldet, ist ein italienischer Caproni-Flieger, mit einem Fassungsraum von vier Passagieren in der Nähe von Udine infolge Motordefektes abgestürzt. Während des Absturzes fing das Flugzeug Feuer. Die Insassen, zwei Offiziere und zwei Mann der Fliegerabteilung, verbrannten bei lebendigem Leibe. Es war unmöglich, den Unglücklichen Rettung zu bringen, da der Absturz sich auf freiem Felde ereignete, etwa zehn Minuten von den nächsten menschlichen Behausungen entfernt.

** **Raubmord an einem Chinesen.** In Hamburg wurde der Chinese Chin Jar, Besitzer einer Wäscherei, ermordet und beraubt aufgefunden. Jar war am Tag zuvor mit mehreren Chinesen in einem Kellerlokal, das er als Lagerraum gemietet und als Opiumhöhle eingerichtet hatte. Hier fand man Jar mit mehreren Stichwunden in der Herzgegend und vier Schußverletzungen tot auf. Geraubt ist eine Brieftasche mit 11 000 Mark.

Kleine Nachrichten.

* Spielende Kinder fanden in Wilhelmshaven am Deich eine Handgranate, welche explodierte. Fünf der Kinder wurden schwer verletzt.

Französische Spiegelfechterei.

Pariser Kammer-Debatte über London.

Die französische Kammer hat die Aussprache über die Beschlüsse der Londoner Konferenz begonnen. Der Abg. Hennesy, der seit längerer Zeit durch eine lebhafte Propaganda für die Beteiligung der deutschen Arbeiter an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete tätig ist, brachte in längerer Rede nochmals seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Wiederherstellung nur auf dem Wege der industriellen Zusammenarbeit und der Warenlieferung durch Deutschland gelöst werden könne. Bei der Wiederaufnahme der Besprechungen mit Deutschland sei es wohl der Mühe wert, diese Frage zu prüfen.

Ministerpräsident Briand entgegnete, daß Reichsminister Dr. Simons in London einen derartigen Vorschlag gemacht habe, der aber zu unbestimmt gewesen sei, als daß man über ihn mit Erfolg hätte verhandeln können. Ein Abgeordneter des Norddepartements rief dazwischen, in den verwüsteten Gebieten stehe man allgemein der Verwendung deutscher Arbeiter beim Wiederaufbau ablehnend gegenüber.

*

Wenn der französische Ministerpräsident die Vorschläge Simons hinsichtlich der Entsendung von deutschen Arbeitern für den Wiederaufbau der zerstörten nordfranzösischen Provinzen als „unbestimmt" bezeichnet, so ist das eine kaum noch zu überbietende Entstellung der Tatsachen. Die deutsche Regierung hat sich mehrfach bereit erklärt, gemeinsam mit der französischen Regierung an der Lösung der Wiederaufbaufrage mitzuwirken. Doch alle unsere Angebote sind unbeachtet geblieben. Reichsminister Simons konnte erst kürzlich darauf hinweisen, daß ein Arbeiten von Deutschen in den zerstörten Gebieten lediglich an der ablehnenden Haltung der Pariser Regierung scheitere, denn die Erlaubnis Frankreichs für die Entsendung deutscher Beamter in die fraglichen Gebiete könnte die Grundlage für ein Wiederaufbauprojekt festlegen.

An der Spitze des französischen Wiederaufbauministeriums steht der Großindustrielle Loucheur, der sich natürlich um jeden Preis gegen die deutsche Konkurrenz zu wehren sucht. Die deutschen Gesellschaften könnten ja der französischen Industrie „Verdienstmöglichkeiten" nehmen und einen den Franzosen [illegible] bequemen Einblick in die Milliardenverschwendung gewinnen, die in Frankreich auf Kosten der deutschen Entschädigung getrieben wird. Das läßt der französische „Nationalstolz" nicht zu. Eher verzichtet man auf die wertvolle Hilfe der deutschen Arbeiter, die den Wiederaufbau in dem zerstörten Ostpreußen in geradezu mustergültiger Weise und in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeführt haben, als daß man die „Boches" den französischen Boden betreten ließe.

Die französische Regierung hat es jederzeit in der Hand, durch ein Eingehen auf den deutschen Standpunkt die Entsendung eines Stabes von deutschen Sachverständigen, Ingenieuren usw. die Prüfung der Lage und weiterhin den Wiederaufbau durch deutsche Arbeiter zu ermöglichen. Lehnt sie aber die deutsche Mitarbeit ab, so gibt ihr das keinerlei Recht, Deutschland unbestimmte Haltung in der Wiederaufbaufrage vorzuwerfen.

Der Protest des Rheinlandes.

Eine feierliche Kundgebung des rheinischen Provinziallandtages.

Der rheinische Provinziallandtag, der kurz nach der Besetzung des rechtsrheinischen Gebiets zu seiner 60. Tagung in Düsseldorf zusammengetreten war, hat vor Abschluß seiner Beratungen noch einmal feierlichen Protest gegen die neuen Gewaltmaßnahmen der Entente erhoben und ein Treugelöbnis zum deutschen Vaterlande abgelegt. Namens der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialisten gab der Kölner Zentrumsführer Justizrat Mönnig eine Erklärung ab, in der gegen die Besetzung und die Einrichtung einer Zollgrenze am Rhein Einspruch erhoben wird. In der Erklärung heißt es:

„Der rheinische Provinzlallandtag, die auf Grund des freiesten Wahlrechts der Welt gewählte Vertretung der gesamten rheinischen Provinz, erhebt feierlichen Einspruch gegen die erfolgte und gegen die geplanten Maßnahmen des Verbandes, die durch die Zollgrenze eintretende Abschnürung vom deutschen Mutterlande würde Wirtschaft und Handel in den Rheinlanden der Vernichtung entgegenführen und so die Wirtschaftskraft des leistungsfähigsten Teils Deutschlands zur dauernden Unfruchtbarkeit und die arbeitsfreudige werktätige Bevölkerung zur Arbeits- und Brotlosigkeit verurteilen. Die Errichtung der Zollgrenze würde die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung der besetzten Gebiete nicht wahren, sondern ihnen im Gegenteil einen vernichtenden Schlag versetzen. Wir können nicht glauben, daß das Rechtsgefühl der Völker solches Unrecht dulden wird. Komme, was kommen mag — wir Rheinländer wollen uns in Treue einigen mit allen deutschen Volksgenossen. Kein Zwang und keine Not, so mögen noch so schwer und noch so bitter sein, können uns trennen."

Die Kommunisten und Unabhängigen gaben Sondererklärungen ab, denen der Protest gegen die Besetzung und die Abtrennungsbestrebungen ebenfalls gemeinsam war.

Niemand kann uns zu Knechten machen!

Eine in Köln tagende Versammlung von 1000 Vertretern sämtlicher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Gewerkschaften aus 200 Orten des besetzten rheinischen Gebietes, hat einmütig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Niemand kann uns zu Knechten machen, wenn wir nicht wollen! Keine Mauer von Menschenhand — mag sie Zollgrenze oder sonst wie heißen — kann uns trennen von unserer Volksgemeinschaft, der wir, komme was kommen mag, in allen Zeiten Treue halten werden."

Politische Rundschau.

— Berlin, den 17. März 1921.

— Die Grenzwachen an der deutsch-holländischen Grenze im besetzten Gebiet sind von französischen Truppen übernommen worden.

— Der sächsische Staatshaushalt weist ein Defizit von 300 Millionen auf.

— Der bekannte Zentrumsabgeordnete und Führer der christlichen Sozialpolitik, Universitätsprofessor Dr. Franz Hitze, konnte am 16. März in voller geistiger Frische und Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen.

— Der Provinzialhaushalt der Provinz Sachsen schließt mit dem hohen Fehlbetrag von 38 Millionen ab, welchen die Gemeinden durch nachträgliche Umlage von etwa 100 Prozent Aufschlag auf die staatlichen Realsteuern aufbringen sollen.

:: **Die Säuglingssterblichkeit in Deutschland.** Eine Folge der Gewaltmaßnahmen unserer Gegner ist die steigende Ausbreitung der Tuberkulose und die zunehmende Säuglingssterblichkeit. Die Zahl der Lebendgeborenen in 365 Orten mit rund 25 Millionen Einwohnern betrug 459 758 im Jahre 1919 gegen 633 815 im Jahre 1913. Von Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren starben 1914 in Preußen 52 924, im Jahre 1918 dagegen 67 369. Erschreckend wirkt diese Steigerung der Kindersterblichkeit, wenn man bedenkt, daß die Geburtenziffer der Kriegsjahre sich um 40 v. H. vermindert hatte! In Mecklenburg-Schwerin, einem Agrarstaat, stieg die Sterblichkeit der Kinder im Alter von 1—5 Jahren von 544 (1914) auf 1040 im Jahre 1918, also fast auf das Doppelte. Die Zahlen werden angesichts der absoluten Bevölkerungsverminderung durch den Geburtenrückgang immer grauenhafter. An Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren starben 1914 in Preußen 25 730, im Jahre 1918 50 391, in Mecklenburg-Schwerin 360 im Jahre 1914 und 819 im Jahre 1918.

:: **Verteilung der Reichsverfassung.** Auch in dem neuen Reichshaushalt für 1921 sind 1 725 000 Mark eingestellt worden, die für die Beschaffung der Abdrucke der Reichsverfassung verwendet werden sollen, die an die schulentlassene Jugend zur Verteilung kommen.

:: **Beseitigung der Vorschulklassen.** Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Grundschulgesetzes besonders in Preußen entgegenstellten, sind beseitigt. Es werden demnach der Vorschrift des Grundschulgesetzes entsprechend in allen Ländern die untersten Klassen der öffentlichen Vorschulen (Vorschulklassen) spätestens vom Beginn des Schuljahres 1921-22 an nicht mehr geführt werden. — Mit dieser Nachricht wird, wie die „Deutsche Allg. Ztg." bemerkt, eine wesentliche Ergänzung des letzten Erlasses des preußischen Kultusministeriums betr. die Durchführung des Grundschulgesetzes gegeben. Er betrifft aber, wohl gemerkt, nur die öffentlichen Vorschulen und nicht die Privatanstalten, d. h. er gewährleistet, daß der Verwirklichung des Gesetzes in Bezug auf die staatlichen Schulen keine finanziellen Hemmungen mehr im Wege stehen. Damit ist der erste Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung des öffentlichen Schulwesens ermöglicht.

Rundschau im Auslande.

* Der frühere österreichische Kriegshafen Pola ist als dritter Kriegshafen Italiens neben Spezia und Taranto erklärt worden.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Die Vernehmung der übrigen Dienerschaft ergab nicht den geringsten Anlaß zu einer Belastung eines anderen. Wohl aber meldete der Wachtmeister, daß im Schnee deutliche Spuren zurückgelassen seien, die es als unumstößlich feststellten, daß sowohl das Fenster in Hottes Stube nach der Wilhelmstraße wie das gegenüberliegende in Bertas Stube geöffnet worden seien, und daß sich jemand vor den Fenstern zu schaffen gemacht habe.

Bei der Feststellung dieser wichtigen Tatsache fiel dem Kommissar ein, daß der Schnee vielleicht auch noch anderes Wichtige denunzieren könne. Er gab den Befehl, die metallenen Jalousien aufzuziehen und ließ die hölzerne Doppeltür zum Park öffnen. Er leuchtete das Tapetenzimmer ab. Dann warf er durchdringende Blicke auf den Teppich des Salons.

Und da waren die Spuren, die unverkennbaren Spuren!

„Nun sind wir wieder einen großen Schritt weiter!" rief er freudig aus.

Hart am Eingange des Zimmers vom Park aus war ein großer nasser Fleck, der sich kalt anfühlte. Und bei genauer Besichtigung zeigten sich noch kleine, ungeschmolzene Schneeteilchen. Auf dem Steinway-Flügel in nächster Nähe waren auf der mit durchdringlichem Lack überzogenen Flügeldecke erhebliche Wasserspuren: eine runde in größeren und kleineren Kügelchen und unweit davon eine große Lache in unregelmäßiger Gestalt, etwa, als ob man da ein halb volles Glas umgestoßen hätte.

„Da hat der Dieb seinen Hut und seinen nassen Rock hingeworfen! Und hier am Eingange hat er die Schneeschollen von den Stiefeln abgeschüttelt. Das ist klar! . . . Und da! Da haben wir ja die deutlichen Spuren im Schnee! Die Spuren im Park! Ganz deutlich!" Der Kommissar hatte die Lampe erhoben und durch die Scheiben geblickt. „Daß mir niemand in den Park geht. Das müssen wir genau untersuchen."

„Da sehen Sie doch, Herr Kommissar, daß ich es nicht gewesen sein kann!" rief Hotte.

„Du wirst warten, bis du gefragt bist!" fuhr ihn der Kommissar an. Das vertrauliche, geringschätzige Du empörte den Kammerdiener.

Der Kommissar machte eine Pause, streichelte sein breites Kinn und sagte dann, sich an Julianne wendend:

„Etwas stimmt nicht, entschuldigen Sie, Exzellenz. Sie sagten, Sie hätten dies Zimmer, nachdem Sie die Jungfer fortgeschickt, nicht mehr verlassen! Das ist aber nicht möglich! Sonst müßten Ew. Exzellenz den Menschen gesehen haben. Denn dagewesen ist der Kerl, das ist zweifellos! Von da ist er gekommen," fügte er hinzu, indem er aus dem Fenster nach rechts wies; „hier," auf die feuchte Stelle des Teppichs an der Glastür zeigend, „hat er den Schnee von den Stiefeln geschüttelt, dort," auf den Flügel deutend, „Hut und Ueberrock hingelegt; und da," durch die Tür geradeaus weisend, „das Weite gesucht. Ich bitte Ew. Exzellenz, besinnen Sie sich."

Juliane war so völlig abgespannt, daß sie zu antworten kaum vermochte. Indessen gelang es dem Kommissar doch, durch zweckmäßige Fragen zu ermitteln, daß die Gräfin allerdings zweimal, wenn auch nur auf ganz kurze Zeit, das Parkzimmer verlassen hatte, und der scharfsinnige Beamte konstruierte nun aus seinen Feststellungen das Tatsächliche, wie es sich sehr wahrscheinlich zugetragen hatte.

Er trat mit einigen Beamten in den dunklen Park und ließ die Spuren im Schnee ableuchten.

Plötzlich rief er erfreut aus:

„Ich habe es mir gleich gedacht! Jetzt erkenne ich die Handschrift meines Freundes Humpelfritze ganz deutlich! Sehen Sie," sagte er zu seinem Kollegen, dem Polizeileutnant. „Die Spuren sind verschieden, der eine Fuß tritt fester auf, und tiefer als der andere, der rechte hat einen ganz scharfen Eindruck im Schnee hinterlassen, die Stapfen des linken Fußes sind länglich, ungleichmäßig, schleifend! Nun bin ich meiner Sache ganz sicher!"

Der Leutnant überzeugte sich von der Richtigkeit dieser Beobachtungen.

Als sie wieder in das Parkzimmer eintraten, ließ der Kommissar Hotte noch einmal vortreten.

„Kennen Sie den Humpelfritzen?" fragte er ihn, indem er Hotte mit seinen stechenden Augen anstarrte. „Einen gewissen Fritz Wildicke? Humpelfritze ist sein Spitzname. Kennen Sie diesen Wildicke? . . . Nun? Antworten Sie! Ich frage Sie: ob Sie einen Menschen namens Fritz Wildicke kennen?"

Hotte schwieg.

„Vielleicht kennen Sie ihn unter einem anderen Namen. Kennen Sie einen Mann, etwa in Ihren Jahren, mit schwarzem, krausem Haar, schwarzem Schnurrbart, der ziemlich stark hinkt? Besinnen Sie sich wohl?"

„Nein!" antwortete Hotte.

„Also Sie sind Ihrer Sache ganz sicher?! Wenn wir Ihnen später nachweisen, daß Sie diesen lahmen Wildicke doch kennen, und gut kennen, daß Sie mit ihm öfter zusammen gewesen sind, dann steht es schlimm um Ihre Sache, Freundchen! Also machen Sie keine Witze . . . Sie bleiben dabei: Sie kennen keinen, auf den meine Beschreibung paßt: einen breitschultrigen Mann in Ihren Jahren, lahm, schwarze, krause Haare? Nun, kennen Sie Wildicke?"

„Nein!"

Während der letzten Frage des Kommissars war der Portier aufmerksamer geworden. Er hatte den Kopf etwas vorgebeugt, in eine schräge Lage gebracht und endlich die Hand an das Ohr gelegt. Dabei machte er ein sehr ernstes, ja bedenkliches Gesicht. Als Hotte die Frage bestimmt verneint hatte, gab er sich einen Ruck und trat vor.

„Hm, hm!" machte er. „Ein schwarzer Krauskopf, der hinkt . . . wenn ihn der Johann nicht kennt . . . Berta soll ihn wohl kennen!"

„Nun, Berta Schmider!" rief der Kommissar, dem Bertas jämmerliches Schluchzen vollständig gleichgültig ließ. „Sie hören, was der Mann sagt! Was haben Sie darauf zu erwidern?"

Berta bedeckte ihre Augen und stöhnte, statt jeder Antwort nur noch kläglicher.

„Alles, was ich sagen kann, ist, daß ein Mann, so wie Sie ihn beschreiben, Herr Kommissar, die Berta im Sommer einmal besucht hat," erklärte Peterberg. „Er sagte, er sei ihr Kousin und halte sich hier nur ein paar Stunden auf der Durchreise auf."

„Und Sie würden den Betreffenden wieder erkennen?" forschte der Kommissar.

„Ganz gewiß," gab Peterberg zur Antwort.

Von weiteren Ermittelungen und Feststellungen mußte zunächst Abstand genommen werden, die Gräfin war so vollkommen erschöpft, daß sie sich genötigt sah, den Kommissar zu ersuchen, die Leute zu entfernen und sie allein zu lassen. Sie brach tatsächlich zusammen. Der Kommissar, der seine Aufgabe als im hauptsächlichsten gelöst betrachten durfte, verabschiedete sich in höflicher Weise. Berta wurde unter lautem Heulen und Wimmern zugleich mit Hotte abgeführt, die übrigen zogen sich zurück. Der Kommissar besprach noch Einzelheiten mit dem Portier und verließ dann im Gespräch mit dem Polizeileutnant das Palais.

Die Bemühungen des Kommissars, Wildickes womöglich noch vor Tagesanbruch habhaft zu werden, blieben erfolglos, da Wildicke, wie der Beamte es richtig vermutet, schon seit mehreren Tagen sein polizeilich gemeldetes Nachtquartier nicht aufgesucht hatte. Der Kommissar Beyer bedauerte das sehr, denn er wußte im voraus, daß man am anderen Morgen bei Wildicke von dem gestohlenen Gute nicht das geringste mehr finden würde. Wegen der Ergreifung des Verbrechers selbst machte er sich keine Sorgen; ihm war ja bekannt, daß der Humpelfritze kaum einen Tag vergehen ließ, ohne in den vorgerückten Abendstunden auf kürzere oder längere Frist im „Grauen Elend" vorzusprechen. Da würde er ihn also wahrscheinlich schon morgen, jedenfalls in den nächsten Tagen treffen und dingfest machen.

Die gesamte Berliner Polizei wurde noch vor Ta-

Die Ermordung Talaat Paschas.

Die Blutrache eines Armeniers.

Der frühere türkische Großwesir Talaat Pascha ist am Dienstag in Charlottenburg auf offener Straße von einem armenischen Studenten erschossen worden. Der Mord stellt sich als politischer Racheakt dar.



Der in Berlin ermordete frühere türkische Großwesir Talaat Pascha

Der Ermordete war einer der fähigsten und einflußreichsten Persönlichkeiten in dem letzten Abschnitt der türkischen Geschichte. Talaat Pascha, der im Jahre 1874 als Sohn eines geistlichen Gelehrten in Adrianopel geboren wurde, begann seine Laufbahn als Telegraphensekretär in Saloniki, wo er mit den führenden jungtürkischen Kreisen in Berührung kam, in denen er bald einen wichtigen Platz einnehmen sollte. Bei Ausbruch der türkischen Revolution im Jahre 1908 war er neben dem späteren Kriegsminister Enver Bey und dem jetzigen Führer der türkischen Nationalisten Kemal Pascha einer der maßgebenden Führer des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt. In unaufhaltsamem Aufstieg brachte er es durch seine Kühnheit und seine ungewöhnliche Begabung in kurzer Zeit zum Minister des Innern und bald darauf zum Großwesir des jungtürkischen Reiches, dessen Geschicke er mit einer bewundernswerten Meisterschaft zu leiten verstand. Nach Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich bald auf die Seite der Mittelmächte, mit deren Hilfe er die Aufhebung der die Türkei demütigenden sogenannten Kapitulationen betrieb. Unter der militärischen Leitung Enver Paschas und der politischen Führung Talaat Paschas leistete die Türkei jahrelang heldenmütigen Widerstand gegen eine Welt von Feinden, bis durch die Wendungen des Kriegsgeschickes auch das Osmanische Reich in seinen Grundfesten erschüttert und schließlich durch den Frieden von Sevres nahezu völlig zertrümmert wurde. Während die militärischen Führer, Enver Pascha und Kemal Pascha, den bewaffneten Widerstand gegen die Alliierten in Kleinasien organisierten, hatte sich Talaat Pascha mit dem Kriegsende nach Berlin begeben, wo er jetzt durch die Mörderhand eines armenischen Studenten gefallen ist.

Es steht außer Zweifel, daß seine jetzige Ermordung ein aus politischen Gründen entsprungener Racheakt ist. Bekanntlich wird dem ehemaligen Großwesir von seinen politischen Gegnern die Hauptschuld an den furchtbaren Metzeleien und Greueln in Armenien zur Last gelegt. Doch liegt die Schuld an diesen traurigen Vorgängen sicherlich auf beiden Seiten. Während des Krieges hielten die Armenier es aus fanatischem Haß gegen die Türkei ständig mit den Feinden, insbesondere mit den Engländern, von denen sie sich Waffen und Sprengstoffe geben ließen. Die zahlreichen räuberischen Ueberfälle und Brandstiftungen der hinterlistigen Armenier waren mehrfach die Ursache empfindlicher türkischer Niederlagen. Die Riesenbrände in Konstantinopel, denen ganze Stadtteile zum Opfer fielen, die Zerstörung der Kriegslager im Bahnhof Heidar Pascha sind ihr Werk.

Kein Wunder, daß die Türken von einem blutigen Haß gegen die Armenier beseelt waren. Als dann in der Stadt Adana ein großes Waffenlager aufgefunden wurde, ordnete die türkische Regierung die Deportation eines großen Teiles der armenischen Bevölkerung, der sich verdächtig gemacht hatte, in einen anderen Landstrich an, wo sie unschädlich war. Die türkischen Unterorgane führten den Befehl Talaat Paschas in einer Art und Weise aus, die selbst die Greueltaten in den Christenverfolgungen in den Schatten stellten. Zu Tausenden wurden die Armenier mit Hab und Gut in die Wüste getrieben und dem Hungertode preisgegeben, die Straße von Mossul nach Bagdad und viele andere Gegenden waren besät mit Armenierleichen. Zu Hunderten fielen die Deportierten dem Fieber und den Seuchen zum Opfer, wohl ebenso viele wurden unterwegs von der türkischen Bevölkerung aus Blutrache ermordet. Nur wenige erreichten ihr Ziel. Aus diesen schrecklichen Greueln erklärt sich, vom armenischen Standpunkt aus betrachtet, der unmenschliche Haß gegen Talaat Pascha, der letzten Endes die Verantwortung für das brutale Vorgehen gegen die Armenier zu tragen hatte. Wohl aus Furcht vor der Blutrache der Armenier war er nach dem Zusammenbruch des türkischen Reiches nach Deutschland geflüchtet und hat unter einem Decknamen als unscheinbarer Privatmann in Berlin gelebt. Vergeblich hat die türkische Regierung von der deutschen Regierung die Auslieferung Talaats verlangt; sie wurde verweigert, weil sie mit politischen Vergehen begründet worden ist. Nun hat ihn trotzdem die Revolverkugel des Bluträchers erreicht, der an Talaat Pascha die vielen Tausende seiner Landsleute rächen zu müssen glaubte, die während des Krieges auf Veranlassung oder zum mindesten unter stillschweigender Duldung Talaat Paschas im Rücken der türkischen Armee niedergemetzelt wurden.

*

Der Täter, ein 24jähriger armenischer Student namens Salomon Teilirian, erklärte bei seiner Vernehmung, Anhänger der Blutrache zu sein. Talaat hätte einst seine Eltern töten lassen, und aus diesem Grunde habe er ihn schon seit Jahren verfolgt, um Rache zu nehmen. Endlich habe er festgestellt, daß sich Talaat Pascha in Berlin aufhalte, und beschlossen, ihn zu töten. Bei der Festnahme wurde auf den Attentäter von der empörten Menge eingeschlagen, so daß er erhebliche Kopfverletzungen davongetragen hat. Die Gattin Talaats, eine junge Türkin, die sich während der Tat in der Wohnung befand, brach bei der Nachricht vom Tode ihres Gatten bewußtlos zusammen und konnte bisher zur Aufklärung der Tat nicht vernommen werden. Der frühere Großwesir soll in Berlin schon des öfteren vor einem Attentat von armenischer Seite her gewarnt worden sein, aber in seiner Unerschrockenheit niemals Vorsichtsmaßregeln getroffen habe. Schon in der Türkei wurden von armenischer Seite Attentate auf Talaat Pascha versucht. Der türkischen Polizei gelang es jedoch, in jedem Falle rechtzeitig die Täter zu verhaften. Sie wurden damals hingerichtet.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*_*_* **Steinheim**, 19. März.

*— **Die Ausgabe** der sogen. Krankenbutter erfolgt am Dienstag vormittag von 8 bis 12 Uhr.

*— **Vorsicht** bei Spaziergängen im Walde. Die z. Zt. herrschende Trockenheit begünstigt den Ausbruch von Waldbränden, die durch trockenes Gras jetzt gefährlich werden können. An die Ausflügler sei deshalb das dringende Ersuchen gerichtet, beim Rauchen im Walde vorsichtig, insbesondere mit brennenden Streichhölzern zu sein.

*— **Düsseldorf**, 16. März. Einem Gerücht zufolge, das die „Bergisch-Märkische Zeitung" wiedergibt, hat am vergangenen Freitag sich in Düsseldorf ein sehr empörender Zwischenfall abgespielt. Ein Offizier der Düsseldorfer Schutzpolizei, der an einem französischen Offizier vorüberging ohne ihn vorschriftsmäßig zu grüßen, wurde von diesem mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Der deutsche Offizier tat das einzige, was ihm nach diesem brutalen Angriff übrig blieb. Er zog seine Pistole und schoß den französischen Offizier nieder.

*— **Horn**, 18. März. Auf der Strecke Horn-Paderborn sind die schon seit einigen Tagen zur Probe fahrenden neuen Wagen jetzt für dauernd in Dienst gestellt. Der neue, modern eingerichtete Wagen übertrifft die alten an Länge bei weitem.

*— **Hamm**, 16. März. Das hiesige Finanzamt erhielt anonym 70 000 Mark von einem reuigen Steuersünder der in dem Begleitschreiben angab, das Gewissen habe ihn angetrieben die bisher hinterzogene Summe noch nachträglich zu bezahlen.

*— **Cleve**, 17. März. Ein Untersuchungsgefangener verschluckte hier zwei Gabeln. Die Sachverständigen lehnen eine Operation ab da die größte Gefahr besteht, daß der Patient sie nicht überstehen würde. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Sachverständigen an, den Verhafteten einer Irrenanstalt zu überweisen.

Technikum Lemgo (Lippe.)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch-, Tiefbau, Ziegeleiwesen.
Semester 7. 4. 21. Programme frei.

Bekanntmachung!

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 13. März cr. weise ich darauf hin, daß nach einer ergangenen Anordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bestimmt ist, daß, wenn nur ein Wahlvorschlag zugelassen ist, die darin vorgeschlagenen Bewerber als gewählt gelten; eine Wahlhandlung findet in diesem Falle nicht statt.

Da im Wahlbezirk des Kreises Höxter nur ein Wahlvorschlag zugelassen ist und zwar nur der des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Höxter, braucht die Wahl am morgigen Sonntag nicht getätigt zu werden. Es gelten auf Grund der neuesten Bestimmungen daher als gewählt:

1. Rittergutsbesitzer Adolf Freiherr v. Spiegel zu Rheder,
2. Domänenpächter Johannes Tilly in Blankenau,
3. Landwirt Josef Parensen in Nieheim,

als Stellvertreter:

1. Gutsbesitzer Freiherr v. Kanne zu Breitenhaupt,
2. Gutsbesitzer Josef Stieme zu Entrup,
3. Landwirt Johann Gemmeke zu Münsterbrock.

Höxter, den 15. März 1921.

Der Wahlkommissar: Freiherr Droste.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Palmsonntag, den 20. März 1921.

Kollekte für die Krieger-Gedächtnis-Kapelle.

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.
" 7.30 Uhr: Frühmesse. Kirchliche Schulentlassungs-Feier. (Ansprache.) Gemeinschaftliche hl. Osterkommunion der Mitglieder des Müttervereins und der Schulkommunikanten der Klassen Ia und Ib.
Vormittags 9.45 Uhr: Palmenweihe. Prozession um die Kirche. Darauf: Hochamt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Fastenpredigt und Andacht. (Kollekte.)

Nach derselben ist Versammlung des III. Ordens mit Erteilung der General-Absolution.

Wo kaufe ich sehr gute Sämereien?
Wo bekomme ich einen schönen Kranz?
Wo sind schöne Topfpflanzen,
sowie Schnittblumen zu haben?
Gebe billig ab: ca. 50 Stück Apfelbäume
Ferner: Rosen-Ziersträucher
Stachelbeeren, prächtige Stauden.
Kräftige Kohlpflanzen, schöne Blumenpflanzen,
200 Stück Riesenhimbeeren, billig
frischen holländer Rot-, Weiß- u. Wirsingkohl,
frischen Italiener Blumenkohl,
schöne rote Wurzeln, Meerrettig, Schwarzwurzeln
in der Centralgärtnerei
Richard Pohl.

Wünschen Sie einen reinen Teint?
verhüten und entfernen Hautausschlag, Hautjucken, Pickel, Finnen, spröde, rissige Haut usw., dann gebrauchen Sie regelmäßig **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. St. 6 Mk.

- Fahrrad-Reparaturen -
Emaillieren - Sämtl. Ersatzteile
wieder prompt und gut bei:
A. Mertens, Steinheim.

Starke überwinterte Kohlpflanzen
empfiehlt: Carl Schröder, Gärtnerei.

- Tanz-Unterricht -

Zur gefl. Mitteilung, dass mein diesjähriger
- - Tanz-Kursus - -
in Steinheim am Donnerstag, den 31. März, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Gastwirt Hillebrandt beginnt.

Unterrichtsstunden Montag und Donnerstags Abends von 8 bis 11 Uhr. Gefl. Anmeldungen bei Herrn Hillebrandt oder an den ersten Unterrichtsabenden.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Knoke, Tanzlehrer.

N. B. Es ist nicht meine Gepflogenheit, marktschreierische Reklame zu machen, sondern meinen Kursusteilnehmern perfektes Tanzen zu erlernen. Den besten Beweis liefern meine vorjährigen Kurse. D. O.

- Garten-Sämereien -
Rotklee- und Runkel-Samen
empfiehlt:
Franz Sehrader Nachf.

Ein Dobbermann-Hund
zugelaufen, gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Verreist bis zum 3. Osterfeiertag.
Dr. med. Hoennecke
Spezialarzt für Hals, Nase, Ohren- und Augen.
Telefon Nr. 433. **Hameln** Deisterstraße 2.

- Samen Vertrauenssache -
Nur frische, vollkeimfähige Ware
Gemüse-Sämereien in bester Qualität.
Ia Runkelsamen-Elite
verbesserte Eckendorfer, das Beste, was es darin giebt, sowie Bohnen und Erbsen von nur zuverlässigen Züchtern bezogen empfiehlt:
Gärtnerei Franz Hörning.

Sämtliche Gemüse-Sämereien
garantiert letzter Ernte, sind in nur bester zuverlässiger Qualität bei mir zu haben.
Carl Schröder, Gärtnerei, Steinheim
— Pyrmonterstraße —

Bienenvölker
hat abzugeben.
Aug. Niedermeier,
Blomberg i. L.

1 Fuder guten
- Dünger -
abzugeben. Von wem? Sagt die Geschäftsstelle dss. Blattes.

gesanbruch aufgefordert, auf Wilhicke, den vermutlich Hauptbeteiligten am Isenecksschen Diebstahl, zu fahnden.

X.

Präsident Graf Albrecht von Ifeneck war sehr bestürzt, als er am Montag früh, bei seiner Ankunft in Berlin, auf die Frage, weshalb ihn nicht Johann wie gewöhnlich von der Bahn abhole, von Bob die Antwort erhielt, daß Johann und die Kammerzofe Berta in der vergangenen Nacht verhaftet seien, unter der Beschuldigung, den Geldschrank im Toilettenzimmer der Frau Gräfin erbrochen und daraus Kostbarkeiten aller Art gestohlen, beziehungsweise bei diesem Verbrechen Hilfe geleistet zu haben.

Sobald er in sein Palais zurückgekehrt war und sich umgekleidet hatte, beschied er Peterberg, den ältesten und bewährtesten seiner Diener, zu sich und ließ sich über alle Vorgänge ganz genau Bericht erstatten.

Erst eine Stunde darauf wurde ihm gemeldet, daß die Frau Gräfin Se. Exzellenz zu sprechen wünsche.

Graf Albrecht erbleichte, und wich, wahrhaft betroffen, einen Schritt zurück, als er Julianen erblickte. Sie saß aufrecht in ihrem Bett, in einem dünnen Spitzenpeignoir, den sie übergeworfen hatte, den Rücken durch zahlreiche Kissen gestützt. Ihre wundervollen Haare fielen in glänzenden Ringeln über die weißen Kissen u[nd] verhüllten ihre Brust; und aus dieser wogenden [Um]hüllung blickte ein unheimlich gerötetes Gesicht mit verstörtem Ausdruck, mit halb offenen, trockenen, vom Fieber aufgerissenen Lippen, mit großen, starren, verglasten Augen hervor.

Albrecht war kaum eines Wortes mächtig; wie ungläubig schüttelte er langsam den Kopf, und immer wieder fiel sein Blick auf den Scheitel, auf die Schläfen, auf das herrliche Haar...

Lichtspiele
im Hotel zur Krone.

Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr:

Der große Porten-Film

Monica Vogelsang

Drama in 5 Akten und einem Nachspiel.

Frei nach der gleichnamigen Novelle von Felix Philippi für den Film bearbeitet von Rudolf Biebrach, in der Hauptrolle Henny Porten.

Gefährliches Spiel

Sensations-Film in 3 Akten mit dem bekannten Herrenspieler Harry Walden.

Preise der Plätze: Sperrsitz 5,00 Mk. 1. Platz 4,00 Mk. 2. Platz 3,00 Mk. 3. Platz 2,00 Mk.

Günstiges Angebot solange Vorrat reicht!

Ein Posten ungebleichter Nessel 85 cm breit 7.85 Mark

Ein Posten ungebleichter Nessel, 90 cm breit 12.95 Mark, extra schwer

Fertige Strohsäcke, 49 und 53 Mark.

Carl Herzfeld, Steinheim.

Empfehle meine neueingetroffenen

Handarbeiten

Bett- Tisch- und Herdwand-Schoner, Überhandtücher etc.

sowie mein großes Lager in **Stickmaterialien.**

Uebernehme sticken von Kleidern und aufzeichnen . . . . . sämtlicher Handarbeiten . . . . .

Agnes Wengenroth, Steinheim

Marktstrasse Nr. 39. Marktstrasse Nr. 39.

---

1 rotbuntes

Mutterkalb

abzugeben: Greve, Rolfzen.

Zukunft

Charakter, Eheleben, Reichtum, Glück, wird nach Astrologie, (Sterndeutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden. (Preis 8 Mk., Nachn. 9 Mark.) Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Schaub, Hannover,
Ulanenstraße 3.

Maler- und Anstreicher-Gehilfe und Lehrling

für sofort gesucht.

Karl Nöltker jun.
Malermeister Nr. 243.

Hausdiener

im Alter von 14—16 Jahren per sofort oder später gesucht.

Franz Müller.

A. Schacke
— Pyrmonterstraße —
empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Einkommensteuer-Berechnungen.

Konfirmations-Glückwunschkarten

in verschiedenen Mustern empfiehlt

Carl Simonowski
Buchhandlung.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

(Ortsgruppe Steinheim).

Am Sonnabend, den 19. März 1921
Abends um 8 Uhr
findet im Lokale des Herrn Hillebrandt eine

Mitglieder-Versammlung

statt, in welcher der

Genosse Kastrup

anwesend ist.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Parteiangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich. Ebenso sind Freunde und Gönner der Partei willkommen.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein Steinheim.

Am Sonntag, den 20. März d. Js.
Abends 8,30 Uhr

Große Versammlung

im Saale des Herrn Gastwirts F. Hillebrandt.

Niederd. Schutzverband.

Vortrag über die Einkommensteuer sowie Ausarbeitung der Steuersachen. Alle Unterlagen sind bereit zu halten.

Anmeldungen hierzu nehmen unsere Vorstandsmitglieder bis Sonnabend entgegen.

Gäste sind willkommen. Saalgebühr 1 Mk.

Der Vorstand.

Persil

wäscht schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält die Wäsche,
spart Arbeit Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel.
Preis Mk. 4.— das Paket.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Für das Jahr 1921 sofort bestellen!

Kalk und Mergel

aus eigenen hessischen und westfälischen Werken.

Kalkvertrieb G. m. b. H., Fritzlar.

- - Reparaturen - -

lassen die Herren Landwirte und Dreschmaschinenbesitzer zweckmäßig jetzt ausführen, damit ihre Maschinen rechtzeitig gebrauchsfertig sind.

Zur Ausführung von Reparaturarbeiten an

Lokomobilen, Dreschmaschinen und landwirtsch. Maschinen aller Art

sowie zur Lieferung von Ersatzteilen halte ich mich bestens empfohlen.

F. Ottomeyer
Maschinenfabrik
Steinheim (Westf.)

Conditorei C. Lödige

empfiehlt:

Ostersachen und Chokoladen

erster Firmen.

Von neuer Sendung empfehle:

Ia. Bückinge, Salzheringe, Rollmöpse, Holländ. Käse, Edamer Käse, Harzer Käse
Linsen, Erbsen, Bohnen, Graupen, Grütze und Haferflocken.
Reis zu 2.00, 3.00, 4.00, 5.00 und 6.00 Mark.
Suppennudeln, Sago, Griesmehl, Pflaumen, Rosinen, Korinthen, Feigen, Zitronen, Apfelsinen, Rohkaffee, Malzkaffee, Cichorien, Gebrannte Kaffee's, eigener Röstung.

F. Hillebrandt, Steinheim.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und guten Bruders, insbesondere für die vielen Kranzspenden, sagen wir hiermit unseren

Herzlichsten Dank.

Wir danken auch den Angestellten und Arbeitern der Steinheimer Möbelfabrik, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband, dem Turnverein Steinheim, dem Gesang-Verein „Harmonie" für seinen erhebenden Gesang, sowie Allen, die dem lieben Entschlafenen das letzte Geleite gaben.

Steinheim, im März 1921.

Familie Johannes Dierks.

Infolge Erhöhung der Bandrollen-Steuer vom 1. April ab und zwar von 10 auf 20 und 30 Prozent:

200—300 Kisten Zigarren

(garantiert für rein überseeischen Tabak)

in 1|20 Packung — billig abzugeben.

Carl Mellies, Steinheim
Zigarren-Geschäft
— **Marktstrasse Nr. 45** —